

Familienaufstellungen mit Krebspatienten

Heinz Stark

Eine junge Frau, in ihren frühen Dreißigern, sie stammt aus Europa, lebt in guten Verhältnissen, verheiratet in den USA. Sie ist von ihrer Mutter entfremdet, fühlt sich durch diese irgendwie unerklärlich bedroht und hält sie auf Distanz. In ihrer Ehe ist ihr nicht recht wohl, sie weiß nicht, ob sie eher bleiben oder lieber gehen soll. An Kinderkriegen denkt sie nicht, eher an ihre brachliegende Karriere, der Gedanke, einem Kind das Leben zu schenken, bewegt sie, ist aber von einer unbestimmten Angst begleitet.

Das war ihre Situation, als sie in einem Einführungsworkshop zu meinem zweijährigen Ausbildungskurs für systemisches Familienstellen in Kalifornien erschien. Sie entschloss sich, den ganzen Trainingskurs mitzumachen. Nach kurzer Zeit als Trainee wurde an ihrem Muttermund ein Krebsgeschwür entdeckt.

Da das Arbeiten an den wesentlichen Lebensproblemen von allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern fester Bestandteil des Ausbildungskonzepts ist, arbeiteten wir im Verlauf der zwei Jahre an verschiedenen, Bereichen ihres Gegenwartssystems und vor allem der Herkunftsfamilie.

Die intensive und tief reichende Familienaufstellungsarbeit erwies sich auch hier sehr wirkmächtig. Die Klientin ist jetzt sehr zu Hause in ihrer ehelichen Beziehung, fühlt sich ihrer Mutter nah, ist selbst glückliche Mutter eines gesunden Jungen, und das Krebsgeschwür ist verschwunden.

Soll das heißen, Familienstellen kann Krebs heilen?

Was all die vielfältigen Wunder der Heilung bewirkt, weiß eigentlich letztlich niemand. Tatsache ist, dass manchmal gegen jegliche ärztliche Erwartung Spontanheilungen von Krebs einsetzen, selbst noch in fortgeschrittenen Stadien der Krankheit. (Eine von vielen möglichen Fragen wäre hier zum Beispiel, was hat die Abwehrfähigkeit des Körpers plötzlich so gestärkt beziehungsweise vorher so enorm geschwächt?)

Tatsache ist auch, dass das Lösen von unbewussten Verstrickungen im Familiensystem oft eine frappierende Wirkung hat und sich alle möglichen Lebensprobleme auflösen und zum Guten wenden; Krankheiten sind eine sehr nachhaltige Form, Lebensprobleme zu manifestieren.

Eines ist jedenfalls offenkundig, dass es für tief gehende Lösungen in der Regel nicht ausreicht, den Menschen lediglich als ein rein körperliches Wesen anzusehen.

Die weiteste Perspektive, unvoreilhaftes Geschehen im Leben eines Menschen auf Lösungen hin zu betrachten, fand ich im systemischen Familienstellen, wie es von Bert Hellinger begründet worden ist. Dieser Ansatz führt uns nachhaltig über Psychosomatik und sogar über Psychotherapien, die sich selbst als ganzheitlich verstehen, hinaus (zum Beispiel Postural-Integration, meinen alten Heimathafen in der körperorientierten Psychotherapie). Selbst moderne familientherapeutische Schulen, die auf Wechselwirkungen in sozialen Systemen Bezug nehmen, werden noch einmal entscheidend erweitert.

In der Aufstellungsarbeit betrachten wir ein Wechselwirkungsgeschehen, in dem Ausgleichsvorgänge erfahrbar werden, die mehrere Generationen und Zeitebenen einbeziehen. Dabei geht es nicht nur um die Wirkungen der Lebenden aufeinander, sondern auch um Wirkungen, die von Verstorbenen ausgehen, von ihren Schicksalen und von ihren verhängnisvollen Handlungen zu Lebzeiten. Diese wirken im Familiensystem weiter, in der Regel ohne dass die Betroffenen davon wissen oder die verwickelten Personen hätten persönlich gekannt haben müssen.

In unserem eingangs erwähnten Beispiel einer Krebspatientin zeigte sich, dass ein Kind durch schuldhaftes Einwirken seiner Mutter (der mütterlichen Urgroßmutter der Klientin) nach seiner Geburt ums Leben gekommen und aus dem bewusst überlieferten Familiengedächtnis ausgelöscht worden war. Nicht so jedoch aus dem unbewussten Familiengedächtnis.

Die Klientin war mit dem umgekommenen Kind zutiefst verbunden, so tief, dass sie unterschwellig genauso empfand wie dieses Kind, nämlich an Leib und Leben bedroht, in Angst vor der eigenen Mutter, nicht berechtigt, das Leben als Leben zu nehmen, ungesehen und ungeliebt, abgetrennt von der Gemeinschaft der Familie (vor allem von Geschwistern und Eltern).

Zugleich war sie aber in tiefer Liebe verbunden mit der Urgroßmutter, der sie ja letztlich ihr Leben verdankt, verbunden mit deren Schuld und deren Sühnestreben, ihrer Scham und ihrem Unglück. Sie verharnte in einem stellvertretenden Sühneverhalten und versagte sich eigenes Familienglück und beruflichen Erfolg.

Die zunächst getrennt und voneinander unabhängig scheidenden Leidensaspekte im Leben der Klientin machten

plötzlich allesamt Sinn und offenbaren sich in ihrem Zusammenhang.

Die Erscheinungsform eines Krankheitssymptoms, hier ein Karzinom, ist für mich neben anderen Informationen oft ein Zugangshinweis in das systemische Geschehen.

Es macht nämlich durchaus Sinn, das Verbindungsgefüge geistiger, energetischer oder seelischer Art, wie wir es zwischen den Zugehörigen zu Familie und Sippe finden, als einen gemeinsamen Organismus zu betrachten.

Wenn ich mich als Aufsteller der Erscheinung des Symptoms im leiblichen Organismus der Klienten aussetze, es auf mich einwirken lasse und es dann gleichsam hineinprojiziere in den größeren Organismus des Systems, kann mir dies oft die Richtung angeben, in welche ich mit der Aufstellungsarbeit einsetzen kann.

Bei Krebs finden wir ja Leben in Form von enormen Zellteilungs- und Wachstumsprozessen, im Tumor zunächst völlig isoliert vom übrigen Organismus, mitten im Organismus und doch isoliert davon, ausgegrenzt und doch das Ganze bedrohend. Da liegt die Frage schon nahe: Was ist denn das für ein für das Ganze des Systemorganismus so gefährliches Stück Lebensgeschehen, das da ausgegrenzt ist und doch Teil des Ganzen?

In unserem Fall sahen wir ein Geschwür am Muttermund, das Thema Gebären und Tod drängt sich auf.

Die Stichhaltigkeit dieser Denkweise mag auch das folgende Beispiel verdeutlichen.

Eine fünfundsechzigjährige Therapeutin in meiner Ausbildungsgruppe in Wisconsin wird bei einer Routineuntersuchung mit der Entdeckung eines Krebsgeschwürs im Bindegewebe überrascht. Bindegewebe heißt im Englischen bezeichnenderweise verbindendes Gewebe (connecting tissue).

Es lag also die Frage nahe, mit welchem abgekapselten, ausgegrenzten Leben sie in Verbindung sein könnte? Die Antwort aus einer bewegten und bewegenden Aufstellung ließ nicht lange auf sich warten, genau an der Stelle der Hüfte, an der das Geschwür saß, kam ein tief gehender Berührungspunkt zustande zu einem Zwillingsgeschwister, mit dem sie inniglich verbunden ist, obwohl sie nie zuvor in ihrem Leben eine bewusste Information darüber erhalten hat. Übrigens hatte sie schon vor der Aufstellung einer Chemotherapie zugestimmt, die in mehreren Behandlungsschüben nach der Aufstellung durchgeführt wurde. Der Tumor verschwand sehr schnell, man konnte fast den Eindruck haben, die Chemotherapie rannte offene Türen ein. Auch hat sie, nach dem Eindruck aller Beteiligten, trotz des fortgeschrittenen Alters die medikamentösen Nebenwirkungen erstaunlich gut überstanden.

Um noch eine dritte grundlegende Erfahrung mit Krebs in der Aufstellungsarbeit anzusprechen, möchte ich noch einmal zurückkehren zur eingangs erwähnten Klientin in Kalifornien. Wie gezeigt, konnten die Art des Symptoms und sein Erscheinungsort als Wegzeiger dienen zur Aufdeckung

der systemischen Verstrickung. Darüber hinaus aber ist im Wesen der Erkrankung gleichsam die Energie der systemischen Dynamik enthalten, die Krankheit ist sozusagen aufgeladen mit Kräften, die dem größeren Organismus entstammen und sich auf verschiedene Weise Ausdruck verschaffen. Wir sehen eine lebenszerstörende Energie am Werk, wie sie auffallend oft mit begangener, aber nicht genomener Schuld einhergeht, eine Selbstzerstörungsarbeit, die als eine Art unbewusster Ersatzsühne fungiert. Sie spukt wie herrenlos im System herum und drängt offensichtlich noch bis hinab zu Urenkeln auf Übernahme.

„Kann denn Krankheit Liebe sein?“ heißt daher der Titel einer meiner Seminarreihen, der genau aus solchen Erfahrungen entstanden ist. „Ja, das nehme ich auf mich“ heißt der Entschluss tief in der Seele Nachgeborener, die bereit sind, in ihrer tiefen Liebe und Verbundenheit jedes Opfer auf sich zu nehmen.

Wie weit das gehen kann, mag die Geschichte einer Frau aus Norddeutschland zeigen (sie war ebenfalls erst Mitte dreißig).

Sie kam zu mir in eine Einzelstunde mit Schilddrüsenkrebs. Wir fanden und lösten eine Dynamik auf der Vaterseite des Systems. Ich bekam außerdem die Gelegenheit, direkt mit dem Vater in einem Aufstellungsseminar an derselben Dynamik zu arbeiten. Der Krebs verschwand restlos, relativ schnell. Ein gutes Jahr später ist dieselbe Frau wieder da, dieses Mal mit Brustkrebs, ein Krebs, der laut Aussage der Ärzte nichts mit der verschwundenen Schilddrüsenkrankheit zu tun hat, also eine neue Krebserkrankung darstellt.

Wieder finden wir eine gravierende Verstrickung der Klientin, diesmal in die mütterliche Linie der Familie.

(Leider habe ich noch keine Rückmeldung, wie es danach weitergegangen ist, ich hoffe sehr, dass es ihr nach unserer Arbeit gelingt, ihre tiefe Liebe und Verbundenheit zu den Ihren in bewusster und lebensförderlicher Weise auszudrücken.)

Abschließend möchte ich eine noch ganz frische Aufstellungserfahrung schildern, in sich alle skizzierten Elemente bündeln.

Eine Frau, 53, aus Süddeutschland, Mutter von drei Kindern, leidet an Brustkrebs. Als sie in meinem Aufstellungsseminar erscheint, ist ihr bereits eine Brust abgenommen worden. Als sie davon berichtet, bricht sie in Tränen aus, zugleich entgeht mir aber nicht eine gewisse Genugtuung in ihrem Ausdruck. Als ich sie darauf anspreche, wird sie dieser selbst inne, und sie bestätigt, dass sie tatsächlich so eine tiefere Empfindung in sich spürt wie: „Jetzt habe ich bezahlt, die Brust geopfert, und jetzt darf es gut sein.“ Neben diesem deutlichen Hinweis auf eine Schuld- und Sühnedynamik berichtete sie, dass zwei Tumoren in der Brust gefunden worden waren, die einen jeweils ganz unterschiedlichen Charakter (in Form und Gewebestruktur) aufwiesen. Der eine war weich und eher diffus, der andere eher hart und scharf konturiert.

Für den Beginn der Aufstellung schlug ich vor, eine Stellvertreterin für die Klientin und für jeden Tumor eine Stellvertretung zu wählen. Sie wählte für den einen Tumor einen Mann, für den anderen eine Frau. Wie so oft in Aufstellungsbildern, die das Verhältnis der Symptomträger zum Symptom darstellen, war die Stellvertreterin abgewandt und mochte auch nicht hinsehen.

Welche Vorgänge im System nicht angeschaut worden waren, entwickelte sich binnen dreißig Minuten unabhängig voneinander an zwei Brennpunkten. Der „männliche Tumor“ fixierte einen Punkt am Boden, seine Wahrnehmungen verwiesen auf Krieg und Gewalt. Das Geschehen führte uns zu dem Punkt, an dem offenbar wurde, dass wir uns inmitten einer dramatischen Kriegserfahrung des Vaters, als Partisanenjäger in Italien, befanden. Dass worauf der Tumor schaute, erwies sich als das, worauf der Vater schauen musste, Opfer, eine Frau, die sich voller Schmerz am Boden wand: „Ich fühlte mich als diese Opfer teilweise zerstückelt und wollte dem Vater am liebsten ein Messer in die Hand drücken, damit er meinem (unserem) Leben (Leiden) ein Ende macht“, berichtete die Stellvertreterin. Der Vater verzweifelt an seiner Schuld als Täter. Zugleich ist er voller Mitgefühl. Aber es ist ihm nicht erlaubt einen Gnadentod zu gewähren. Die Tochter, die Klientin, zeigte sich mit beiden, dem Opfer und dem Vater, zutiefst verbunden, mit dem Vater als liebende Tochter und zur Sühne für seine Schuld bereit, mit dem Opfer zum qualvollen Tod bereit. Auf der anderen Seite des Aufstellungsgeschehen, entfaltete sich, eingeleitet vom „weiblichen Tumor“, eine Missbrauchs- und Inzestdynamik in der mütterlichen Linie der Herkunftsfamilie, bei der es zu einer ähnlichen Verstrickungssituation gekommen war, wie ich sie schon im ersten (kalifornischen) Beispiel beschrieben habe.

Wenn ich auf meine langjährige Erfahrung in der Aufstellungsarbeit blicke und dabei die bearbeiteten Krebsfälle anschau, glaube ich mit Recht sagen zu können, dass wir mit dem systemischen Familienstellen ein außerordentlich wertvolles Hilfsmittel haben, Heilungsprozesse in Menschen, die an Krebs erkrankt sind, zu fördern.



Heinz Stark, Jahrgang 1943, Dipl.-Päd., Dipl.-Des., Körper- und Systemtherapeut: Meine Praxis LEBENSKUNST gründete ich 1987 (Tiefenökologie, Gestalttherapie, psychodynamische Körper- und Energiearbeit, Postural Integration, therapeutische Arbeit mit künstlerischen Medien, Formen geistigen Heilens). Die Erfahrungen mit Bert Hellingers generationsübergreifender Arbeitsweise haben in meinem therapeutischen und beratenden Tun eine neue Mitte geformt, diese phänomenologische, systembezogene Lösungsarbeit bildet nun seit vielen Jahren den Schwerpunkt meiner Tätigkeit.